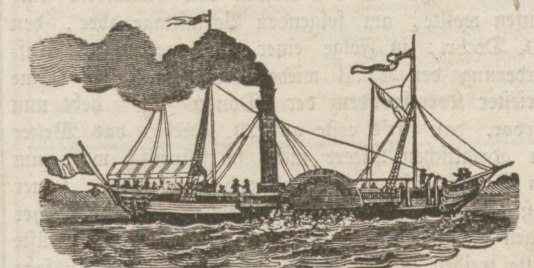
Danziger Dampfboot.

№ 15. Freitag, den 18. Januar. **1861.** 31ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolff's Telegraphisches Bureau.]

Frankfurt a. M., Donnerstag 17. Jan., Nachm. In der heutigen Sitzung des Bundestages stellten die vereinigten Ausschüsse in Bezug auf den Antrag Oldenburgs folgende Anträge: Das Patent vom 25. September 1859 und das Finanzgesetz vom Juli 1860 seien ohne Zustimmung der Stände illegal; Dänemark sei aufzufordern binnen 6 Wochen wegen Erfüllung des Provisoriums dem Bundesbeschlusse vom 8. März 1860 gemäß sich zu erklären, widrigenfalls Exekution.

Dresden, Mittwoch, 16. Jan., Nachm. Das „Dresdener Journal“ theilt mit, daß die zweite Kammer in ihrer heutigen Sitzung den Antrag der Deputation auf Wiederverleihung der Wählbarkeit an die im Jahre 1850 renitent gewesenen Abgeordneten mit allen gegen eine Stimme angenommen habe.

München, Mittwoch, 16. Januar. In der heutigen Kammersitzung beantragte der Abgeordnete Völk eine Verwahrung gegen den die Competenz überschreitenden Bundesbeschluß in Betreff Kurhessens einzulegen, weil derselbe alle deutschen Verfassungen bedrohe, und zugleich die baiersche Regierung zu veranlassen, für Wiederherstellung der Verfassung in Kurhessen zu wirken.

London, Mittwoch, 16. Jan., Mittags. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Newyork hat Präsident Buchanan die Anzeige gemacht, daß er in Südcarolina die Steuern eintreiben, das Bundes-Eigenthum mit Gewalt vertheidigen und die Gesetze durchführen werde. Nach Charlestown gehen 2 Kriegsschiffe.

London, Donnerstag 17. Januar. Die heutige „Times“ sagt: Dänemark werde nicht ohne kräftige Unterstützung gelassen und das Princip der Nichtintervention werde in dem Konflickt zwischen Holstein und Dänemark aufrecht erhalten werden. Auch würden drei Großmächte darüber wachen, daß Dänemark nichts gewaltsam genommen und daß dasselbe nicht unterdrückt werde.

Paris, Donnerstag, 17. Januar, Morgens. Der heutige „Moniteur“ spricht sich über die stattgehabte Sendung des französischen Geschwaders nach Gaeta aus, welche zum Zwecke gehabt habe, den König Franz zu beschützen. Der Kaiser hielt daran fest, dem unglücklichen Fürsten seine Sympathie zu zeigen; aber treu dem Prinzipe der Nichtintervention, welches sein ganzes Handeln in Betreff Italiens seit dem Frieden von Villafranca geleitet, glaubte der Kaiser nicht an dem politischen Kampfe thätig theilnehmen zu dürfen. Indem jene Kundgebung sich verlängerte, verlor sie ihren Charakter. Die französische Flagge, bestimmt, den Rückzug des Königs zu decken, galt für eine Ermuthigung zum Widerstande und wurde zur materiellen Stütze. Schon im Oktober wurde König Franz benachrichtigt, daß die französischen Schiffe nicht immer bleiben könnten. Um die Forderungen der Neutralität mit den Gedanken der Schonung für den König in Einklang zu bringen, schlug Frankreich den Waffenstillstand vor. Die Feindseligkeiten werden bis zum 19. d. Mts. eingestellt werden, an welchem Tage die französische Flotte Gaeta verlassen wird.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 9. d. ist die europäische Kommission in Damaskus mit Drohungen empfangen worden. Sehr viele Damascener, die Lord Dufferin deshalb befragt, haben erklärt, daß den Christen Gefahren bevorständen.

Paris, 15. Januar, Abends. Die „Patrie“ bestätigt, daß General Türr im Auftrage des Königs Victor Emanuel zu Garibaldi nach Caprera gegangen sei, um den Ausbruch des Krieges im Frühjahr zu verhindern.

Paris, 16. Januar. Der Handelsvertrag zwischen Frankreich und Belgien wird binnen Kurzem der Genehmigung der beiderseitigen Regierungen unterbreitet werden. Aehnliche Unterhandlungen sind bereits mit Preußen und dem Zollverein angeknüpft.

— Der „Moniteur“ warnt gegen die von einzelnen Journalen veröffentlichten falschen Nachrichten in Betreff der Armee.

— Die „Patrie“ stellt es in Abrede, daß der Kaiser Schritte behufs Anerkennung einer Blokade von Gaeta gethan habe.

— Laut Depeschen aus Asien ist der französische Oberbefehlshaber der chinesischen Expedition, General Montauban, vom Kaiser von Japan zu Jeddo in feierlicher Audienz empfangen.

— König Victor Emanuel wird den General La Marmora zur Beglückwünschung des Königs von Preußen nach Berlin senden.

— Dem Vernehmen nach ist die Mission Türr's bei Garibaldi von Erfolg gekrönt.

— Graf Trapani, der Oheim Franz II., ist wieder nach Gaeta zurückgekehrt. Die Piemontesen haben gegen die Festung im Ganzen 6000 Kanonenschüsse abgefeuert, die Belagerten dagegen mit 2000 Kanonenschüssen erwidert.

— Der sardinische General Pinelli steht noch in den Abruzzen.

— Prinz Carignan hat die Organisation der Marine von Süd-Italien übernommen.

— Nicotera und Aurelio Saffi leiten im Interesse der (garibaldischen) Actions-Partei die Wahlen in Calabrien.

Kopenhagen, den 16. Januar. Die „Berlingske Tidende“ schreibt: Wie wir erfahren, hat das Kriegs-Ministerium Veranstaltungen getroffen, daß die gesammte Infanterie mit gezogenen Gewehren versehen wird; ferner sind Schritte gethan zum vermehrten Pferde-Einkauf: es wird ein provisorisches Gesetz wegen Stellung von Districts-Pferden erscheinen. Das Ministerium hat Veranstaltung zur schnellen Einberufung von Mannschaft und Pferden getroffen. Drei zuletzt beurlaubte Jahrgänge von Unter-Corporalen sind zur Ausbildung einberufen. Vorkehrungen sind getroffen zur Räumung des Arsenals von Rendsburg. Das Ingenieur-Corps hat Ordre erhalten, Pläne zur Ausdehnung der Fortificationen des Dannevirke, von Düppel und Fridericia einzusenden. Die Artillerie erhält mehrere gezogene Batterien. — „Dagbladet“ berichtet, daß im heutigen Staatsrathe das Verbot des Nationalvereins für Holstein beschlossen ist. (H. N.)

Landtags-Angelegenheit.

Herrenhaus.

Dritte Sitzung vom 16. Januar.

Präsident Prinz Hohenlohe eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr. Von den Ministern ist keiner anwesend. Der Präsident verkündete zuerst das Resultat der gestrigen Schriftführerwahlen und fährt dann fort: Das Haus ist nun konstituirt, und ich werde Sr. Maj. dem Könige und dem andern Hause davon Anzeige machen. Seit der vorigen Session hat das Haus 5 Mitglieder durch den Tod verloren: die Herren v. Helldorf, Bürgermeister Fischer, v. Gadow, Fürst Lynar und Frhr. v. Bunsen. Ich ersuche das Haus, das Andenken der Dahingeschiedenen durch Aufstehen zu ehren. (Dies geschieht.) Durch Erlaß vom 29ten September vorigen Jahres ist eine Anzahl von Personen durch Allerhöchstes Vertrauen auf Lebenszeit ins Herrenhaus berufen und zugleich mehreren Städten das Präsentationsrecht verliehen worden. — Neu eingetreten ist der Fürst von Neuwied; ich begrüße die neuen Mitglieder. Das Haus zählt gegenwärtig 250 Mitglieder, von denen 234 eingetreten sind. — Es werden die Namen derjenigen verlesen, welche sich entschuldigt haben. Oberbürgermeister Sperling (Königsberg) hat dies für die ganze Session gethan, Oberbürgermeister Burscher (Elbing) und der Staatsminister a. D. Simons auf unbestimmte Zeit; Hr. Simons entschuldigt sein Wegbleiben mit Krankheit. — Der Präsident erwähnt schließlich noch des verstorbenen Bureauchefs, Geh. Rath Fritze, der mit voller Hingebung und Eifer sein Amt verwaltet habe. — Die Abtheilungen werden aufgefordert, die Mitglieder der Adreß-Kommission zu wählen; letztere wird sich sofort konstituiren und in Berathung treten. — Schluß der Sitzung 1¾ Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

Abgeordnetenhaus.

Dritte Sitzung vom 16. Januar.

Alterspräsident Braun eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr. — Das Haus ist sehr zahlreich besetzt. Am Ministertische erschienen im Laufe der Sitzung sämmtliche Minister. — Alterspräsident Braun proklamirt den Abg. Simson als Präsident des Hauses für die ersten vier Wochen. — Präsident Simson: „Meine Herren, ich darf die Wahl, durch die Sie mich von Neuem auf diese Stelle berufen, ohne Ueberhebung als ein Zeugniß dafür ansehen, daß Sie mit der Geschäftsführung des vergangenen Jahres im Wesentlichen einverstanden gewesen sind, daß sie den Ansichten, die mich dabei geleitet haben, Ihre Billigung haben angedeihen lassen. Ich danke Ihnen für diese Anerkennung von ganzem Herzen und will auch jetzt wieder versuchen, meine Schuldigkeit zu thun, so weit und so lange meine Kraft irgend reicht. Ich bin überzeugt, daß Sie es auch diesmal an wohlwollender Theilnahme und Unterstützung mir nicht werden fehlen lassen. Meine Herren! das Land ist erfüllt von tiefer und gerechter Trauer um den vor wenigen Wochen seinem Hause und seinem Volke entzogenen König; aber es ist auch voll freudiger und getroster Zuversicht zu dem Monarchen, der die ersten Tage seiner Regierung aus eigener Entschließung durch einen umfassenden Act landesherrlicher Gnade bezeichnet hat. Ich darf mit dem Ausdrucke dieser Empfindung dem Hause nicht vorgreifen; das Haus wird diesen noch vor dem Eintritt in seine anderweiten Berathungen selber vor den Thron bringen wollen; es wird ebenso trachten, seine verfassungsmäßige Aufgabe zu erfüllen, als in patriotischer Hingebung, in Wahrhaftigkeit und Treue besonnen und erschöpfend aussprechen, was die Nation in ihrer Tiefe bewegt. Möge dann das so Ausgesprochene nach dem ihm zukommenden Werth an der Stelle Würdigung finden, welcher die Vorsehung die letzten und entscheidenden Entschließungen in diesem Betracht anvertraut hat; diese Entschließungen aber — dessen sind wir gewiß — werden in der einen Richtung erfolgen, die zu einer glücklichen Lösung der drohenden Weltverwickelung, in deren Mitte wir stehen, die zum wahren Heil des preußischen und deutschen Vaterlandes, ja des Erdtheils führt. Möge der Segen Gottes auf unserem königlichen Herren ruhen! — Auf Anregung des Präsidenten bezeugt darauf das Haus dem Alterspräsidenten seinen Dank durch Erhebung von den Sitzen. — Bei der Wahl der Vice-Präsidenten wird Abg. Grabow zum ersten, Abg. Mathis zum zweiten

Vice-Präsidenten gewählt. — Die Wahl der acht Schriftführer findet in einer einzigen Wahlhandlung statt. Das Resultat wird in der zu Donnerstag 1 Uhr angesetzten Plenarsitzung bekannt gemacht werden. Bis dahin werden auch die neuen ständigen Kommissionen, sowie die Adreßkommission von den Abtheilungen gewählt sein und sich konstituirt haben.

— Aus der Ansprache, mit welcher heute Präs. Simson sein Amt antrat, wurde in den Kreisen der Abgeordneten die Stelle hervorgehoben, worin auf die demnächst zu erlassende Adresse des Hauses hingewiesen ist; es ist damit angedeutet, daß der Präsident sich eines näheren Eingehens auf die Lage des Landes, wie es bei ähnlichen Anlässen Sitte ist, nur deshalb enthielt, weil er den Erklärungen des Hauses nicht vorgreifen wollte. — In der kurzen Angabe des Präsidenten über Art und Inhalt der Adresse ist übrigens eine Bestätigung dessen enthalten, was gestern über denselben Punkt, sowie über die Frage der Zeit für die Adreßdebatte bemerkt worden: ein „erschöpfender" Adreßentwurf wird nicht so rasch aus den Berathungen der betreffenden Kommission hervorgehen.

— Unter den ersten Anträgen von Seiten der Abgeordneten wird ein ganz neuer Gewerbegesetz-Entwurf genannt, den der Abg. Reichenheim einbringen wird, derselbe würde keine Novelle zu der früheren Gesetzgebung, sondern ein völlig neues, selbstständiges Gesetz aufstellen.

— Für die Entwickelung der Parteibildung im Hause der Abgeordneten wird von entscheidender Wichtigkeit die Stellung sein, welche die Fraction v. Vincke zu dem sogen. ostpreußischen Programm einnehmen wird; dieselbe wird in ihrer Mehrheit dieses Programm wahrscheinlich nicht annehmen; eine Entscheidung darüber steht schon in den nächsten Tagen bevor. Erst danach wird von weiteren Entschließungen der Urheber jenes Programms die Rede sein können.

— Wie man hört, hatte die polnische Fraction des Abgeordnetenhauses diesmal Lust, die sprachlichen Prätentionen der preußischen Polen durch Eidesleistung in polnischer Sprache geltend zu machen, hat aber im letzten Augenblick hiervon Abstand genommen, nachdem sie darauf aufmerksam gemacht war, daß die deutsche Sprache für alle Landtagsverhandlungen die allein vorgeschriebene ist.

Rundschau.

Berlin, 17. Jan. Die Einweihung der neuen Fahnen soll, wenn es die Witterung erlaubt, morgen, den 18. Jan., vor der Statue Friedrich des Großen stattfinden.

— Der König hat am Tage nach der Uebersiedelung von Potsdam in sein hiesiges Palais alle in Berlin wohnenden und gerade anwesenden activen Generale versammelt und ihnen ungefähr Folgendes gesagt: „Zum ersten Male trete ich heute als Ihr Kriegsherr in Ihre Mitte. Nie hätte ich geglaubt, daß die Vorsehung mich zu diesem schweren Amte berufen, nie habe ich daran gedacht, daß ich meinen theuren Bruder überleben würde. Ich war in der Jugend so viel schwächlicher als er, daß nach den Gesetzen der Natur meine Nachfolge auf den Thron unserer Ahnen außer aller Berechnung lag. Darum hatte ich auch stets meine Lebensaufgabe nur im Dienste der preußischen Armee erkannt, darum habe ich mich diesem Dienste mit voller Liebe und Ausdaner hingegeben und glaubte so am besten die Pflichten eines preußischen Prinzen gegen seinen König und sein Vaterland zu erfüllen. Jetzt hat mich der unerforschliche Rathschluß des Allmächtigen auf den Thron berufen, den zu stützen ich bisher für meine einzige Pflicht gehalten. Es geschieht in einer gefahrdrohenden Zeit und mit der Aussicht auf Kämpfe, in denen ich vielleicht Ihrer ganzen Hingebung, meine Herren, bedürfen werde. Wenn es mir und den Fürsten, die gleich mir den Frieden erhalten wollen, nicht gelingt, das heraufziehende Ungewitter zu beschwichtigen, so werden wir unsere ganze Kraft zusammen nehmen müssen, um ihm zu stehen, um es abzuwehren. Ich freue mich, daß ich den General-Feldmarschall v. Wrangel so rüstig an Ihrer Spitze sehe. Sie, lieber Kriegsminister v. Roon, habe ich nicht auf Rosen gebettet und Sie werden standhaft kämpfen müssen, um die Armee zu dem zu machen, was sie für die Zukunft Preußens sein muß. Täuschen wir uns nicht! Gelingt es mir nicht, den Kampf abzuwenden, so wird es ein Kampf, in dem wir siegen müssen, wenn wir nicht untergehen wollen!"

— Der König hat bei der gestrigen Cour, zu der das gesammte Offizier-Corps der hiesigen Garnison kommandirt war, den sämmtlichen Regimentern, welche an dem Kampfe in Schleswig-Holstein Theil genommen haben, für ihre Fahnen die Bänder des eisernen Kreuzes verliehen, und es sollte die Anheftung dieser Bänder in die heute stattfindende Feier der Einschlagung des letzten Nagels in die neuen Fahnen mit eingeschlossen werden.

München, 13. Jan. Bei dem heute Morgen nach Rosenheim abgegangenen Güterzug hat sich oberhalb Sauerlach die Maschine vom Tender losgerissen. Die Heizer blieben auf letzterem zurück, der Führer fiel unglücklicherweise herab und wurde durch den nachrollenden, übrigens bald gestellten Zug schwer verwundet. Die Maschine setzte allein ihren Weg fort und stieß außerhalb Holzkirchen auf den von Rosenheim kommenden Güterzug, wobei dessen Führer und Heizer leichte Verletzungen erhielten. Von den Passagieren und sonstigem Personale wurde Niemand beschädigt.

Wien, 15. Jan. Vor mehreren Tagen schon wurde aus Ragusa gemeldet, daß die sardinische Kriegs-Schrauben-Goelette „Ardita", Kommandant Linienschiffslieutenant Anzordo, 4 Kanonen, 55 Mann Equipage, von Ancona kommend, angeblich des schlechten Wetters wegen in den Kanal von Calamotta einlaufen wollte, am folgenden Vormittage aber, den 30. Decbr., in Folge einer ihr zugegangenen Aufforderung den Kanal wieder verlassen mußte. Eine Triester Korrespondenz der „Donau-Ztg." hebt nun hervor, daß für's erste am 29. Decbr. das Wetter im adriatischen Meere nicht so stürmisch war, um ein Schraubenschiff in Verlegenheit zu setzen, ferner daß Sciroccowind herrschte, welcher das Schiff eher gegen die italienische, als gegen die dalmatinische Küste hätte treiben müssen. Sei nun wirklich die Aussage des sardinischen Capitains für eine aufrichtige zu halten, so könne sich die sardinische Marine kein größeres Unfähigkeitszeugniß ausstellen, als dieses wiederholte Zufluchtsuchen in den österreichischen Häfen. Der Korrespondent der „D.-Z." fährt dann fort:

„Ich muß hier noch darauf aufmerksam machen, daß der heurige Winter im Vergleich mit dem vorjährigen, wo oft 10 bis 12 Schiffbrüche an einem Tage im adriatischen Meere vorfielen, ein besonders milder ist. Im vorigen Jahre nun kreuzte unsere Segelfregatte „Schwarzenberg" den ganzen Winter im adriatischen Meere, oft von den furchtbarsten Stürmen gepeitscht, ohne ein einziges Mal in einem unserer eigenen Häfen Zuflucht zu suchen, blos um die Mannschaft an die Launen der See zu gewöhnen. Auch jetzt kreuzen beständig ein Paar unserer Segelschiffe im adriatischen Meere, und die Lloyddampfer der dalmatinischen Linie, die kleinsten und schwächsten der Anstalt, sind gerade am 29. Decbr. und 1. Januar ganz pünktlich in Triest eingetroffen, ohne eine Stunde Verspätung. Es entsteht nun die Frage, ob die sardinische Schrauben-Goelette, die noch dazu den Namen „Ardita", deutsch: „die Verwegene", führt, wirklich so wenig ihren Namen verdient, daß sie vor einer etwas bewegten See einen sicheren Hafen suchte, oder vielmehr, ob die sardinischen Kriegsschiffe fortfahren werden, unter nichtigen Vorwänden unsere Küsten auszukundschaften, bis einem weniger kaltblütigen österreichischen Kommandanten die Geduldfäden reißen? Was auf der Donau versucht worden, kann ebenso gut an der dalmatinischen oder istrischen Küste probirt werden. Das unzukömmliche Vorgehen der sardinischen Kriegsschiffe an unseren Küsten kann nicht genug besprochen werden, denn es können Fälle eintreten, die Niemanden überraschen dürfen. Sind ferner die sardinischen Schiffe schon jetzt so zudringlich, wo Piemont erst im Besitze von Ancona ist, was wäre zu erwarten, wenn Piemont auch im Venetianischen und dem sicheren und ausgedehnten Hafen von Venedig sich festsetzte?"

Bern, 12. Jan. Aus Rom hat der Bundesrath Nachricht erhalten, daß sich unter den auf römisches Gebiet übergegangenen neapolitanischen Truppen viele Schweizer befinden. General von Mechel, der bekanntlich von Franz II. mit ihrer Entlassung beauftragt war, ist noch immer unter ihnen. Eine Anfrage, ob man den aus der Schweiz Gebürtigen nicht schon dort eine Unterstützung zukommen lassen wolle, hat der Bundesrath abschlägig beschieden. Erst an der schweizer Grenze könne er eine solche eintreten lassen.

Turin. Dem „Journal des Débats" schreibt man von Turin vom 7. Jan.: „Es könnte sich ereignen, daß Piemont die Vermuthungen täusche und im nächsten Frühjahr Venetien nicht angriffe. Wenn Herr v. Cavour im Stande ist, alle vernünftigen und gemäßigten Elemente Italiens um sich zu schaaren, so kann er seinem Lande und Europa furchtbare Dinge ersparen. Die Schwierigkeiten sind groß, man kann nur durch eine Coalition aller Verständigen auf eine Lösung derselben hoffen." Der Korrespondent versichert, daß dies sehr ernstlich gemeint sei, und daß er das Vorstehende nicht auf das Gerathewohl behaupte. Dagegen sagt eine Korrespondenz aus Italien, wie das Blatt „Monde" meldet, daß die Küsten des Adriatischen Meeres von piemontesischen Kriegsschiffen behufs einer baldigen Landung revolutionairer Truppen aufgenommen werden. Die österreichische Marine, welche sehr deponirt scheint, habe sich noch keines einzigen dieser Schiffe bemächtigen können. Das offizielle Blatt bringt die Ernennung des Schwiegersohnes des Herrn Farini zum Ritter des Mauritius-ordens, gerade vierzehn Tage nach seinem Tode.

— Unter der Aufschrift: „die zwölf Neujahrsgeschenke des Grafen von Cavour an die Toskaner" veröffentlicht der „Contemporaneo" von Florenz einen Artikel, der folgende Aufzählung enthält: 1) Steuer auf Gebäude, 2) Steuer auf Mobilien, 3) Personalsteuer, 4) Eigenthumssteuer, 5) Besteuerung des Handels und der Industrie, 6) der Gewerbe und freien Künste, 7) Steuer auf öffentliche Wagen, 8) auf Privatwagen, 9) auf Nachlaß und andere Uebertragungen des Eigenthums, 10) auf den öffentlichen Unterricht, 11) Salzsteuer und 12) Stempelsteuer. Das Blatt bemerkt hierzu: „Das sind die Wohlthaten der piemontesischen Annexion!"

Aus Gaeta di Mola, vom 31. Dec. schreibt man den „Daily News": „Cavalli's Belagerungsgeschütz ist endlich angelangt, und unsere Kanoniere sind eifrig daran, es bei der Villa Capolese aufzustellen, wo Cialdini sein Hauptquartier hat. Von diesem Fleck aus genießt man eine prachtvolle Aussicht auf die Festung Gaeta, die sich mit ihrer Citadelle in das blaue Gewässer des Golfs hinausstreckt. Unter uns liegt eine Terrasse mit zahlreichen Bruchstücken römischen Mosaikbodens, von denen man glaubt, daß sie zu den Bädern der Formiana gehörten — der Lieblingsvilla Cicero's, wo er von den stürmischen Senatsverhandlungen in der Gesellschaft eines Lälius und Scipio auszuruhen pflegte, so wie er endlich auch auf dieser Landzunge durch die Schergen des Antonius seinen Tod fand. Auf diesem classischen Grunde werden die neuen Batterien errichtet, und von da aus hofft man die Seeseite der Festung mit Sicherheit beschießen zu können, weil die Kanonen der Belagerten nicht so weit tragen. Wiewohl das allgemeine Bombardement noch nicht begonnen hat, waren wir doch seit Weihnachten im Stande, über 3000 Wurfgeschosse aller Art in den Platz zu schleudern. Die Batterieen des Monte Tortola sind's, von denen aus dieses Zerstörungswerk bisher unterhalten wurde. Bereits ist nicht bloß große Verheerung angerichtet, so daß namentlich die St. Franciscuskirche und der königliche Palast beträchtlich gelitten haben, sondern die Folge der ersten ernstlichen Beschießung war auch, daß die neapolitanischen Kanoniere sich geweigert haben, die Batterieen Regina, Philippstadt und Brescia, welche unbedeckt sind, wieder zu betreten. Wenn Sie einen Plan von Gaeta betrachten, so werden Sie finden, daß, sobald erst diese Batterieen zum Schweigen gebracht sind, die rechte Flanke des Monte Orlando ganz schutzlos und leicht zu berennen sein wird. So wäre es wohl möglich, daß die Piemontesen auf dieser Seite bald eine Bresche öffneten, und sofort den Sturm versuchten. Wenn die Kanoniere nicht mehr den Muth haben, das feindliche Feuer in offenen Batterieen auszuhalten, dann hat selbst ein Gibraltar die Hälfte seiner Stärke verloren."

Jerusalem, 18. Dez. Eine erhebende Feier fand Montag, den 19. d. in der heiligen Grabeskirche statt. Der russische Konsul, Herr Sokoloff, ließ für die verewigte Kaiserin Alexandra Feodorowna ein feierliches Requiem veranstalten, welchem in Folge seiner Einladung das hiesige Konsular-Corps beiwohnte. In der griechischen Kapelle, dem östlich von dem Dome des heiligen Grabes unter der hohen Chorkuppel gelegenen schönsten und reichsten Theile des uralten Gebäudes, wurde die heilige Handlung vorgenommen; sie begann mit einer Messe, welche in russischer, griechischer und wallachischer Sprache gesungen und gesprochen wurde. Zum Schluß der Messe trat der höchste Würdenträger der hiesigen orthodoxen Geistlichkeit, der Erzbischof von Petra, ein schöner Greis von fast 80 Jahren, dessen langer silberweißer Bart wunderbar gegen das schwarze südliche Auge und das goldbrokatene Meßgewand abstach, mit der Monstranz vor das Ikonostas und ließ den sämmtlichen Anwesenden das geweihte Brod austheilen. Sodann trugen jüngere Diakonen auf einem alterthümlichen Tischchen den Todtenkuchen vom Hochaltar her und setzten ihn auf der Stelle nieder, welche die kirchliche Tradition seit einem Jahrtausend als den Mittelpunkt bezeichnet, indem sie auf ihn das prophetische Psalmenwort bezieht: „In der Mitte der Erde will ich das Heil wirken." Es ist dieser Kuchen eine Erinnerung an die Todtenmähler der Heidenzeit; derselbe wird nach einem altherkömmlichen Rezepte bereitet, welches spätestens aus der Zeit stammt, wo noch der Honig die Stelle des Zuckers vertrat. Daneben wurden auf massiv silbernen Leuchtern, einem Geschenk des Bruders der hohen Verblichenen, des Prinzen Albrecht von Preußen, mächtige Wachskerzen angezündet, und nun begann ein feierlicher Umzug des russischen und griechischen Klerus, wobei der Erzbischof von Petra einen eigenthümlich gestalteten Handleuchter mit drei sich kreuzenden Kerzen, als Symbol der heiligen Dreieinigkeit, segnend gegen die Gemeinde neigte. Alle höheren Geistlichen der orthodoxen Kirche Jerusalems waren aufgefordert worden, der Feier beizuwohnen; man bemerkte unter ihnen den ehemaligen Bischof von Sebastopol, einen 74jährigen Greis, welcher von einem jüngern Geistlichen gestützt wurde. Der Reichthum und die Pracht der Gewänder war erstaunend. Die Prozession stellte sich in weitem Kreise um den Todtenkuchen auf, Gebete und Fürbitten für das Kaiserhaus wurden in den drei erwähnten Idiomen und außerdem noch auf bulgarisch gehalten, und dann führten ein russischer und ein griechischer Chor abwechselnd die Gesänge des Requiem und des Miserere in ergreifender Weise aus, nach deren Beendigung die Prozession sich feierlich nach dem Ikonostas zurückzog. Eine große Menge Menschen, unter Anderen gegen 400 russische Pilger, welche eben in Jerusalem anwesend waren, wohnten der Feier bei; in den Augen Vieler sah man Thränen, dem Andenken der heimgegangenen Fürstin geweiht, um welche die beiden Mächte des Nordens gemeinschaftlich trauern.

In Amerika scheint jetzt wirklich die Krise hereingebrochen zu sein, deren Eintritt auf ein Viertel- oder halbes Jahrhundert später geweissagt worden war. Der Moment ist ein doppelt unglücklicher, da Buchanan wenige Wochen vor der Niederlegung seines Amtes von seinen tüchtigsten Staats-Secretairen im Stiche gelassen ist und nicht mit Entschiedenheit auftreten kann, selbst wenn er sonst die Energie und den Willen besäße, die Anmaßung des Südens niederzukämpfen, woran man aus guten Gründen zweifeln muß. Dazu die innere Halt- und Rathlosigkeit des Congresses! — Fast scheint es, als ob der Bürgerkrieg unvermeidlich sei, und nur Eines kann ihn vielleicht abwenden: die Furcht des Südens vor einem allgemeinen Aufstande der Schwarzen, dem er nicht gewachsen wäre, so lange er gegen den Norden Front machen müßte! Die Angst vor einer Sclaven-Empörung ist es auch zumeist, die England stutzig macht. Eine Verwüstung der amerikanischen Baumwoll-Pflanzungen und ein Ausbleiben des Rohmaterials müßte für Lancashire und ganz England unheilvolle Folgen nach sich ziehen. Hier glauben die Wenigsten, daß der Süden als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen wird, auch die „Times" nicht, sonst würde sie nicht so entschieden das Recht des Nordens vertreten, da sie doch seit Jahren für die „Gentlemen" der Sclavenstaaten gegen die „tollköpfigen" Abolitionisten Partei ergriffen habe. Das mag das Seinige dazu beigetragen haben, den Abfall Süd-Carolina's zu beschleunigen. Man schmeichelt sich dort mit der Hoffnung, daß England nicht eine Minute versäumen werde den neuen Staat anzuerkennen, so wie er sich constituirt, d. h. existenzfähig proclamirt haben werde. Daß der Norden sich bis zum äußerst Möglichen nachgiebig zeigen wird, davon ist man hier fest überzeugt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 18. Januar.

— Es ist Seitens des Magistrats beschlossen worden, den 70jährigen Lehrer in der Vorstadt Petershagen, Hrn. Luckardi, zu pensioniren.

— Herr Kapellmeister Denecke wird zu seinem Benefiz den „Maskenball" geben. Wie wir hören, wird Frau Schneider-Dollé aus Gefälligkeit für den Benefizianten mitwirken. Es wird allgemein gewünscht, daß sich dieses Gerücht bestätigen möge.

— Herr **Carlo de Pasqualis**, der bei unserer Bühne gastirende Balletmeister, wird an einem Tage nächster Woche sein Benefiz haben und dabei die Gelegenheit ergreifen, uns seine Gesellschaft in ihren vorzüglichsten Leistungen vorzuführen.

— Herr Major a. D. Siewert hielt gestern im Gewerbe-Verein einen Vortrag, der von dem Nutzen handelte, den das stehende Heer den Gewerbetreibenden bringt. Nach Beendigung des Vortrages wurde der Fragekasten geöffnet und, einer in demselben enthaltenen Bitte entsprechend, eine Debatte über die Vorbauten-Angelegenheit eröffnet, an welcher sich die Herren Maurermeister Krüger sen. und Goldarbeiter Bisetzki betheiligten; wobei Herr Krüger allerdings die Nothwendigkeit des Abbruchs der Vorbauten und Anlegung von Trottoirs anerkannte; doch auch die Möglichkeit des ersteren bezweifelte. Herr B. hielt es ebenfalls für zweckmäßig, Trottoirs anzulegen und gleichzeitig die Vorbauten als Bogengänge zum Schutze gegen Wind und Wetter an den betreffenden Stellen zu benutzen. Schließlich las Herr Jacobsen aus der „Sächs. Indstr. Ztg." einen Artikel über das „Aluminium" vor.

— Der gestrige Mittagszug kam erst Abends halb 9 Uhr hier an. Der Zug ist im tiefen Schnee stecken geblieben, und die Passagiere haben den ganzen Tag zwischen Czerwinsk und Warlubien in den Waggons auf dem Schneefelde zubringen müssen. — Der heutige Königsberger Frühzug ist noch gar nicht eingetroffen.

— Das zu schnelle Schlittenfahren bringt sehr leicht Menschenleben in Gefahr; so wurde vorgestern eine Dame durch die Deichsel eines Schlittens umgestoßen, und ihr heftige Schmerzen in der Magengegend zugefügt. Gestern wiederum fuhr ein Kutscher des Hrn. M. A. Hasse mit einem Arbeitsschlitten in Schidlitz so heftig gegen den Arbeiter Huse aus Schellingsfelde, daß dieser unter den Schlitten fiel und die Pferde über ihn hinwegliefen, wodurch er einen Hufschlag ins Gesicht und einen andern in die Rippen erhielt, die sein Fortschaffen nach Hause nöthig machten.

— Die mittlere Dauer der Eiszeit bei den 6 größten Strömen des preußischen Staates spricht den klimatischen Charakter von West nach Ost deutlich aus; denn auf dem Rhein währt sie ungefähr 26 Tage, auf der Weser 80, auf der Elbe 62, auf der Oder 70, auf der Weichsel 86 und auf dem Memelstrom 116 Tage.

Königsberg. Dem Vernehmen nach ist zum Rektor der Universität für das nächste Universitätsjahr der Geheime Rath Prof. Dr. Rosenkranz gewählt worden. — Professor Dr. August Müller, seither Privatdozent an der Universität in Berlin, wird Anfangs April die ihm übertragene, durch den Tod Rathke's erledigte Professur der Anatomie an der hiesigen Universität antreten.

— Der „K. H. Z." zufolge haben die katholischen Geistlichen im Ermlande meistentheils nach dem Prinzipe gehandelt, zuerst einen Befehl des Bischofs abzuwarten, ehe sie der Aufforderung der Kgl. Behörden, das mittägliche Trauergeläute zum Ehrengedächtnisse des hochseligen Königs zu bewirken, Folge gaben. In manchen Orten erklang die Glocke deshalb erst nach zehn Tagen.

Pr. Eylau, 14. Jan. In diesen Tagen erkrankte eine Familie in dem nahe belegenen Dorfe Warschkeiten, bestehend aus dem Ehepaar und fünf Söhnen (letztere von 16 resp. 12, 8, 5 und 3 Jahren) plötzlich; das Ehepaar und 3 Söhne sind bereits verstorben, die andern zwei Söhne liegen in den letzten Zügen. Aerztliche Hilfe wurde ohne Erfolg nachgesucht. Es geht das Gerücht, daß die Ursache des Todesfalls darin zu suchen sei, daß die Familie sich Wurstsuppe in kupfernem Kessel zubereitet, und diese in demselben hat kalt werden lassen und späterhin wieder aufgewärmt genossen. Dagegen sprechen andere Gerüchte und das Zeugniß des bereits beerdigten Kindes, welches die sterbende Mutter — die in krampfhaftem Schmerz über die Ursache ihres bevorstehenden Todes sich selbst fragte — daran erinnerte, daß es von den Streichhölzern herrührte. Man nimmt nun an, daß beim Kochen der Wurst die Streichhölzer hineingefallen und der Phosphor losgebrüht worden sei und die Mutter, im Glauben, daß dies nichts Schädliches sei, auch in Folge ihrer Armuth und der großen Familie diesen Umstand verschwiegen habe, um die Wurst mit sammt die Suppe genießen zu dürfen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Ein Ueberfall bei Ellernitz.] Am 21. Juni v. J. war in Zuckau Jahrmarkt. In einem kleinen Orte hat nun ein Jahrmarkt immer eine große Bedeutung, so auch hier. Die Landleute aus den umliegenden Ortschaften strömten schaarenweis herbei, um zu kaufen, zu trinken und zu jubeln. Bei einer solchen Gelegenheit geschieht es dann gewöhnlich, daß die Köpfe sich erhitzen, blutige Schlägereien aus der süßesten Harmonie entstehen, und in der Regel von sehr üblen Folgen begleitet sind. Auch in Zuckau ging es lustig her, und am Nachmittage fuhr so Mancher mit leichtem Beutel, aber schwererem Kopfe — nach Hause. Unter den vielen Heimkehrenden waren auch die Fleischermeister Szymanski und Jäschke aus Oliva, ehrbare Leute, welche ruhig ihren Weg fuhren. Als sie bis in die Gegend von Ellernitz gekommen waren, bemerkten sie, daß ein Bauerwagen, mit zwei Pferden bespannt, in vollem Jagen ihnen nachkam. Sie fuhren an die Seite, wurden aber von dem Bauerwagen, der gerade auf sie losfuhr, mit ihrem Wägelchen bald umgeworfen. Da rief Jäschke: „Könnt Ihr nicht sehen, wo Ihr hinfahrt?" Darauf sprangen zwei Männer sogleich vom Wagen und hieben mit Peitschenstöcken und Fäusten auf die Fleischer los. Jäschke nahm Reißaus; Szymanski mußte jedoch die Worte seines Kameraden büßen und wurde so jämmerlich zerschlagen, daß er ganz und gar mit Blut bedeckt war und ungefähr vier Tage das Bett hüten mußte. Als er wieder ausgehen konnte, forschte er, wer diese Leute gewesen seien, (sie waren ihm persönlich gar nicht bekannt). Er denuncirte auch auf Grund der eingezogenen Erkundigungen gegen die Einwohner August Wandtke, Nikolaus Richard, Jacob Lange und Stanislaus Zoch aus Ramkau. In dem kürzlich stattgehabten öffentlichen Termine stellte sich nun heraus, daß der Richard bei der ganzen Affaire gar nicht gegenwärtig gewesen ist, der Zoch nur als Fuhrmann fungirt und sich bei der Schlägerei nicht betheiligt hat. Nur Wandtke und Lange wurden überführt. Es wurden daher vom hohen Gerichtshof schließlich die Einwohner Richard und Zoch freigesprochen; hingegen der Wandtke, mit Rücksicht darauf, daß er erstens die Schlägerei angefangen, zweitens bereits einmal wegen gleichen Vergehens mit 6 Wochen Gefängniß bestraft ist, und daß dieselbe drittens auf offener Landstraße ohne alle Veranlassung ausgeübt worden, zu 3 Monaten Gefängniß wegen vorsätzlicher Mißhandlung und Körperverletzung und der Lange wegen Theilnahme an diesem Vergehen zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Außerdem werden beiden Verurtheilten die Kosten des Verfahrens unter solidarischer Verhaftung für die baaren Auslagen zur Last gelegt.

Die Getrennten

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

5.

Der folgende Tag brachte mannigfachen neuen Kummer. Die Krankheit des Kindes hatte nicht nachgelassen, das Fieber zeigte sich mit voller Bösartigkeit. Der Arzt kam mehrere Male und schüttelte bedenklich den Kopf über den Verlauf. Die junge Frau hing an seinen Blicken mit wahrhafter Verzweiflung; denn wie hoffend auch immer seine Worte klingen mochten, sie sah es ihm an, daß er weniger Hoffnung besaß.

Dahl ging ab und zu, um zu trösten, aber er beschäftigte sich fortgesetzt mit seinen Arbeiten, die er nicht aufgab, was Clara nicht begreifen konnte.

Der Doctor ging zu ihm, und als sie allein waren, sagte er ihm, daß es mit dem armen Knaben schlecht stände, daß eine Entzündung des Gehirns vorhanden sei und leicht ein Gehirnschlag plötzlich sein Leben enden könne.

Mit einem leisen Zittern legte Dahl die Feder fort und sein schwermüthiger Blick suchte in den Augen des Arztes die volle Wahrheit zu ergründen. — Wenn es dahin kommen sollte, sagte er, dann Doctor, werde ich Ihre Hülfe nöthiger als je haben. O! mein armes Clärchen, wie wird sie leiden! — Verlassen sie uns nicht, Freund, helfen Sie mir über diese Tage des herben Erdenkummers, stehen Sie mir bei, ihre Schmerzen zu mildern.

Der Arzt war verwundert, daß die lebhafte Theilnahme sich nicht in diesem Augenblicke mehr dem Kinde als der Mutter zuwandte. — Ich hoffe noch immer, Ihnen den Knaben zu erhalten, sagte er.

Ich habe ihn lieb, rief Dahl tiefathmend, es ist ein Stück von mir; sein kleines Leben, wenn es vernichtet ist, reißt eine Wunde auf, die lange bluten wird, aber ich kann es überwinden, ich kann Trost suchen in dem Loose der Menschheit; ich kann mir denken, daß dies Kind, früh abgerufen ohne die Leiden des Daseins zu kennen, ihnen glücklich entgangen ist; aber Clara, Doctor, ist in der Blüthe des Lebens, fest verkettet mit dem meinen. Was sie trifft, geht mitten durch mein Herz und macht dort einen Riß, der nie heilt.

Der Arzt drückte ihm gerührt und im Einverständniß die Hand. Ich freue mich dieser Worte, sagte er, sie zeigen mir an, wie innig und schön Ihr häusliches Verhältniß ist. Von Liebe geknüpft und von Liebe getragen. — Glauben Sie, daß ich gerne helfe, wenn ich kann.

Als er hinaus war, murmelte Dahl leise jene Worte vor sich hin; dann richtete er seine Augen auf Clara's Bild, das über seinem Arbeitstisch hing, und ging rasch in die Krankenstube.

Der Knabe lag in Fantasien; in Schmerz und Thränen aufgelöst, saß Clara an seinem Bett und bewachte jede seiner Bewegungen. Dahls Fragen fanden wenig Aufmerksamkeit und Erwiederung, es schien eine heftige Abneigung sich in Allem kundzugeben, was Clara that, und unmöglich war es ihr, die Augen zu dem Manne zu erheben, dem sie gestern noch gesagt hatte, daß sie mit gläubigem Vertrauen an ihm hänge.

Nach einer Viertelstunde entfernte sich Dahl und ging in sein Arbeitszimmer zurück. Clara konnte vom Fenster aus bemerken, daß er dort am Tische sitzend eifrig arbeitete und ihren Schmerzen mischte sich ein neuer Grund des Zornes bei. Sie stützte den Arm auf die Lehne des Bettes, und gerieth, sich ihren Empfindungen hingebend, in ein krampfhaftes Schluchzen, als die Thür geöffnet wurde und Antonie herein trat.

Du hast einen Kranken? sagte sie theilnehmend, als die junge Frau mit verweinten Augen ihr entgegen kam.

Einen Sterbenden, erwiederte diese leise.

O! sei nicht so hoffnungslos, fiel die Freundin tröstend ein, indem sie Clara umarmte. Es wird besser werden, Dein Kind wird genesen.

Nein, nein! rief Clara mit Heftigkeit, Antonien an sich pressend, es wird mir genommen werden, damit ich ganz und grenzenlos elend bin.

Das Fräulein von Uttenhofen schwieg einige Minuten lang. Clara lehnte den Kopf an ihre Schulter und weinte laut, während Antonie sie traurig und zärtlich betrachtete und darüber nachsann, wie sie am besten lindernd auf sie einzuwirken vermöchte. — Sie führte sie auf den Lehnstuhl, der am Bett stand, setzte sich zu ihr nieder und nahm ihre Hände in die ihrigen.

Wenn es der Wille der Allmacht ist, sagte sie, daß dies theure Kind Dir entrissen werden soll, dann freilich wird alle Sorgfalt es nicht am Leben erhalten können, aber liebe Clara, selbst in den höchsten Erdenschmerzen giebt es einen Trost, den Trost edler Seelen, den Trost des Glaubens und der Resignation.

Kann das mich trösten?! rief die junge Frau — Ach, was ist aller Trost werth bei diesem Anblick

Nur Fassung, Fassung! sagte die Freundin, nur die große Wahrheit sollst Du nicht vergessen, daß alles Leben ein geliehenes Gut ist, das zurückkehrt in die Hände des Ewigen, von dem es ausgegangen.

Wann zurückkehrt? fragte Clara mit irren Blicken. Jetzt, jetzt! — O! Gott, wo es kaum ausgegangen ist, um zu werden, und ich — ach! ich! — habe ich denn mehr als das eine kleine Gut, bin ich reich genug, um es zu verlieren?

Hast Du nicht ihn, der Dich liebt, flüsterte Antonie halblaut; in dessen starken Armen, an dessen Brust Du Deinen Schmerz ausweinen kannst?

Wer? rief Clara, und ihre Stimme erhob sich gewaltsam, ihre Augen erhielten einen hellen Glanz — Du kennst ihn nicht!

Wo ist Dein Mann? fragte das Fräulein lebhaft; wirre Ahnungen flogen durch sie hin.

Dort sitzt er, erwiederte Clara, durch das offene Fenster hinüber deutend, dort bei seinen Arbeiten, wie er es gestern that und alle Tage sonst. — Er kann arbeiten! — Er schreibt Briefe an seine politischen Freunde, fordert zum Aufruhr auf, oder urtheilt über einen Rechtshandel und schreibt ein Urtheil nie-

der, während der Tod hier zu Gericht sitzt über sein einziges Kind. — Das ist der Mann, an dessen Brust ich meinen Schmerz aushauchen soll!

(Fortsetzung folgt.)

Rheinübergang der schlesischen Armee bei Kaub.

Am Neujahrsmorgen 1814.

Gemälde von Camphausen.

(In der hiesigen Kunst-Ausstellung No. 55.)

Es war die Völkerschlacht geschlagen,
Voll Todesmuth, am Pleißestrand,
Und Preußens freie Adler tragen
Zuerst den Sieg in Feindes Land:
Es wiegt auf seinem breiten Rücken,
Der alte Strom, der deutsche Rhein,
Die schnellgefügten, leichten Brücken,
Im kalten Wintermorgenschein.

Die hohen Felsreih'n, die Giganten,
Mit denen sich das Strombett kränzt,
Auf deren Haupt, gleich Diamanten,
Der Reif der Neujahrsfrühe glänzt —
Sie wollen, scheint es fast, begrüßen,
In ihrem Schmuck, den Menschenschwarm,
Der unten jauchzet, drum umschließen
Das Ganze sie mit mächt'gem Arm.

O herrlich Bild voll Kraft und Leben,
Das in den kühnen Rahmen paßt!
Dem Künstler wurde es gegeben,
Daß er's begeistert aufgefaßt;
Und mit des Herzens tiefster Weihe,
Die hier den schönsten Preis errang,
Da schildert er, mit Wahrheitstreue,
Des Preußenheers Rheinübergang.

Große Erinnrungen entfalten
Dem Blick sich, ernst darauf gesenkt:
Er sieht die glorreichen Gestalten
Der Führer, die den Kampf gelenkt,
Den ruhmvoll dieses Heer bestanden,
Das fortzieht zu erneutem Streit,
Nachdem's aus Druck und ehr'nen Banden
Das ganze deutsche Land befreit.

Wem wird das Herz nicht höher schwellen,
Wenn er die Krieger hier erblickt,
Die rauhen, stämmigen Gesellen,
Stolz mit dem Landwehrkreuz geschmückt!
Und wollt ihr jene Mutter fragen,
Warum den Knaben sie erhebt?
Damit er dermaleinst kann sagen:
„Die Zeit hab' ich auch miterlebt!"

Den Krieger treibt ins Schlachtenfeuer,
In Tod und Kämpfe, das Geschick;
Drum ist der Augenblick ihm theuer,
Und rasch ergreifet er das Glück,
Um zu erlangen ohne Säumen,
Was sich ihm bietet zum Genuß:
Der läßt den vollen Becher schäumen,
Schnell raubt sich dieser noch den Kuß.

Auf jedem Antlitz strahlet Wonne:
Das ist ein frohes neues Jahr!
Die Nebel theilend, steigt die Sonne
Bald auch empor so rein und klar.
Und von des Ufers hohen Stufen,
Mit treuem, herzlichen Bemüh'n,
Grüßt und begleitet frohes Rufen,
Die Schaaren, die hinüber ziehn.

Wer jener Zeit sich mag erfreuen,
Die so Gewaltiges vollbracht,
Wer das Gedächtniß will erneuen
Von jener Tage Ruhm und Macht,
Als glorreich sich das Volk geschlagen —
Der trete hin vor dieses Bild:
Und Gleiches wird ein Jeder wagen
Auf's Neue, wenn's auf's Neue gilt.

Ja, heiß und unvergänglich lodert
Die Liebe für das Vaterland:
Wenn's seiner Söhne Dienste fodert,
Legt an das Schwert sich jede Hand. —
In diesem Bild' zeigt die Geschichte
Den Geist, der nie sein Ziel verlor:
Drum an der großen Vorzeit richte
Die Gegenwart sich stark empor!

Luise v. Duisburg.

Meteorologische Beobachtungen.

Jan.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum	Wind und Wetter.
17	4	333,77	+ 0,8	NW. stürmisch; bezogen.
18	9	337,38	— 0,4	W. frisch; durchbrochene Luft.
	12	337,49	+ 0,2	WNW. frisch; hell, Horizont bewölkt.

Vermischtes.

*** Das „Journal Abeille jurasienne" berichtet folgende wahre Geschichte: „Ein schon ziemlich bejahrter Mann, an dem französisch-schweizer Eisenbahnbau beschäftigt, fiel dieser Tage in eine Felsenspalte und würde ohne seinen Hund unwiderruflich verloren gewesen sein. Da der Hund seinem Herrn nicht helfen konnte, nahm er dessen Mütze und lief nach einer Arbeiter-Werkstätte. Die Arbeiter, welche Hund und Mütze kannten, ließen sich nun von dem klugen Thiere an die Stelle führen, wo sein Herr verunglückt war, und kamen noch gerade zurecht, denselben vom Tode zu retten."

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 18. Januar.

Weizen, 33 Last, 131pfd. fl. 630, 130pfd. fl. 610, 129.30pfd. fl. 594—600, 128pfd. fl. 590, 127pfd. fl. 580, 124pfd. fl. 516, 122pfd. fl. 498, 120pfd. fl. 490.
Roggen, 30 Last, fl. 330, 333, 336, 339—342 pr. 125pfd. nach Qualität und Gewicht.
Erbsen, 7 Last, grüne fl. 456, weiße ord. fl. 324.

Berlin, 17. Jan. Weizen 74—85 Thlr.
Roggen 50 Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 42—48 Thlr.
Hafer 26—29 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—58 Thlr.
Rüböl 11 7/12—13/24 Thlr.
Leinöl 11 Thlr.
Spiritus ohne Faß 20 5/6—21 Thlr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Frau Rittergutsbesitzer Nehring v. Szerdahely n. Fräul. Tochter a. Rinkowken. Hr. Maurermeister Scherres n. Gattin u. Frl. Tochter a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Brennecke a. Sunderland, Pirsch a. Amsterdam, Fedden a. New-Castle, Möller a. Cöln, Wanders a. Crefeld, Schwabach u. Schlesinger a. Berlin u. Brückmann a. Lüneburg.

Hotel de Berlin:

Die Hrn. Kaufleute Kantorowicz a. Posen, Rosenberg a. Stolp, Schwickert a. Leipzig, Hirschberg a. Berlin. Hr. Gutsbesitzer Borms a. Bonhausen.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Hofrath Boldo a. Berlin. Hr. Landrath Partenheim a. Arneburg. Die Hrn. Kaufleute Nitze a. Hof, Freitag a. Magdeburg, Lichtenberg a. Berlin, Thiele a. Tiegenhof, Naumann a. Stettin und Hauschild a. Brandenburg.

Walter's Hotel:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Hannemann n. Gattin a. Podczernin und v. Rode a. Druckenhoff. Hr. Gutsbesitzer Schumacher a. Marhausen. Hr. Lieut. a. D. v. Romanski a. Stettin. Hr. Agent Strömer a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Joelsohn a. Berlin, Elias a. Bromberg und Köhler a. Mainz.

Hotel de Thorn:

Hr. Prediger Sadowski n. Gattin a. Oliva. Hr. Gutsbesitzer Fließbach a. Semlin. Hr. Schiffs-Capitän Sachs a. Elbing. Hr. Referendar Hillar a. Marienwerder. Die Hrn. Kaufleute Klein a. Stettin, Dreyer u. Silberschmidt a. Berlin, Willibold a. Mainz u. Großkopf a. Frankfurt.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Wartenberg a. Berlin, Lehnhoff a. Elberfeld und Pinner a. Elbing.

Deutsches Haus:

Die Hrn. Gutsbesitzer v. Luiski n. Gattin a. Lappalitz und Keller a. Braunsberg. Die Hrn. Kaufleute Schwermer a. Berlin, Bauer a. Stettin u. Rosenberg a. Kolberg.

Heute früh starb der erste Büreau-Beamte der Ober-Post-Direction, frühere Geheim-Secretair im Königlichen General-Post-Amte,

Ludwig Friedrich Eduard Post,

im noch nicht vollendeten 52sten Lebensjahre. In ehrender Anerkennung seines Werthes als Mensch und Beamter widmen wir diese Trauer-Anzeige seinen zahlreichen Freunden.

Danzig, den 18. Januar 1861.

Der Ober-Post-Director und die Beamten der Ober-Post-Direction.

Publicandum.

Zum Verkauf von circa **800 Stück** zum Handel
geeigneter extrastarker und starker kiefern Bauhölzer
aus dem städtischen Windunga-Walde ist
am 31. d. M., von Vorm, 10 Uhr ab,
im Schanklokale des Stadtältesten Herrn Grunenberg hieselbst ein öffentlicher Lizitationstermin anberaumt, zu welchem Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der genannte Wald beinahe an der flößbaren Alle belegen ist, eine directe Wasserverbindung mit den preußischen Handelsplätzen hat.

Die Hölzer sind bereits gefällt und aufgemessen und können daher vor dem Termin in Augenschein genommen sowie auch das Aufmaßregister bei dem Stadtkämmerer Herbst eingesehen werden. Das Meistgebot muß sofort baar bezahlt und werden die übrigen Verkaufsbedingungen im Termine bekannt gemacht werden.

Allenstein, den 15. Januar 1861.

Der Magistrat.

Berliner Börse vom 17. Januar 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	100⅜	99⅞
Staats-Anleihe v. 1859	5	104¼	104
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	100¼	99¾
do. v. 1856	4½	100¼	99¾
do. v. 1853	4	96	95½
Staats-Schuldscheine	3½	86¼	85¾
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	116¼	115¼
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	83	82½
do. do.	4	92¼	91¾
Pommersche do.	3½	88¼	87¾
Pommersche Pfandbriefe	4	96½	96
Posensche do.	4	—	100½
do. do.	3½	94½	—
do. neue do.	4	—	87¾
Westpreußische do.	3½	83½	82¾
do. do.	4	92¼	91¾
Danziger Privatbank	4	83½	—
Königsberger do.	4	—	79½
Magdeburger do.	4	—	76¾
Posener do.	4	77½	—
Pommersche Rentenbriefe	4	95½	95
Posensche do.	4	91¾	—
Preußische do.	4	—	93¾
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	126	125
Oesterreich. Metalliques	5	—	40½
do. National-Anleihe	5	48⅞	—
do. Prämien-Anleihe	4	53½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	80⅞	—
do. Cert. L.-A.	5	—	92¾
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	85¼

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.